

Lätare, so heißt dieser Sonntag. Lätare, das ist der Aufruf, sich zu freuen. Freude mitten in so einer Krise, die unsere ganze Welt erfasst hat. Passt das zusammen? Muss das heute wirklich sein? Das kann man sich wirklich fragen. Aber schon der Wochenspruch für die neue Woche führt uns auf die Spur, dass Freude nie einfach nur so da ist, dass sie aus einem luftleeren Raum kommt. In Johannes 12,24 heißt es: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein. Wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“

Die Freude über die Frucht des Weizenkorns kommt also daher mit dem Verlust, mit dem Tod desselben. Und natürlich weist dieser Vers aus dem Johannesevangelium mitten in der Passionszeit darauf hin, was Jesus für ein Schicksal bevorsteht. Größtes Leid, Verhaftung, Verurteilung, Tod. Und so sehr uns das auch schmerzt wissen wir doch: die Frucht dieses Todes ist ungleich größer: Leben für uns Menschen.

Freude ist ohne Leid also nicht so richtig zu denken. Etwas ganz ähnliches versucht uns auch der Predigttext aufzuzeigen. Im letzten Kapitel des Jesajabuches, Kapitel 66, da heißt es von Vers 10-14:

¹⁰Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid. ¹¹Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust. ¹²Denn so spricht der HERR: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Da werdet ihr saugen, auf dem Arm wird man euch tragen und auf den Knien euch liebkosen. ¹³Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden. ¹⁴Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras. Dann wird man erkennen die Hand des HERRN an seinen Knechten und den Zorn an seinen Feinden.

Kann es überhaupt irgendwie weitergehen nach dem Exil? Das ist die Frage, die das Volk Israel bewegt. Denn das Exil erschüttert ja jede Glaubensüberzeugung. Es war zwar oft angekündigt, aber dass Gott das wirklich zulassen kann, das brachte dann doch alles durcheinander. Abgeführt, ein in fremdes Land. Nicht nur die gewohnte Lebensumwelt, sondern vor allem auch der Tempel, das Zentrum des Glaubens, der Ort der Gottesbegegnung, alles war kaputt. Keine Freude mehr. Das war die Lebensrealität. Es fehlte das geistliche Zentrum des Volkes! Wie konnte man den Glauben an Gott überhaupt noch aufrecht erhalten? Lohnte sich das überhaupt? Oder war jetzt sowieso alles schon zu spät, Gott weit weg, eine Begegnung mit ihm nicht mehr möglich, das Vertrauen auf ihn nicht mehr sinnvoll? Zu diesem Schluss kamen einige. Lasst doch den Herrn verherrlichen, spotten sie, so heißt es in den Versen davor. Dann sehen wir ja eure große Freude, die ihr am Herrn und euerm Glauben habt! Doch Gott lässt durch den Propheten ausrichten: Diese Lästerer werden zum Schweigen kommen. Sie sollen nicht recht behalten. Ja, die Israeliten stecken in einer schweren Zeit, das bestreitet Jesaja gar nicht. Aber dann beginnt er das Bild einer Mutter vor die Augen zu malen. Einer Mutter, bevor sie ihr Kind zur Welt gebracht hat. Es sind Wehen, es sind Schmerzen, es dauert und zieht sich. Doch alle Beteiligten wissen ganz genau: Da müssen wir jetzt gemeinsam durch. Das muss die Mutter und ihre Helfer aushalten. Weil nur der Geburtsschmerz neues Leben ermöglicht. Das ist die Lage des Menschen. Oft entsteht Freude erst durch oder nach dem Schmerz. Das ist bei einer schwangeren Mutter so, das ist bei einer schweren Operation so. Das ist vielleicht auch jetzt im Moment so. Schmerz tragen wir in uns. Über Beziehungen, die wir nicht mehr pflegen dürfen, wie wir es gewohnt sind. Angst tragen wir in uns, weil wir nicht wissen,

wer der Krankheit zum Opfer fallen wird. Gott lässt das durch Jesaja beschreiben und zeigt uns mit dem Bild der schwangeren Frau: Das ist eigentlich normal. Und dann sagt er aber noch mehr: Jesaja beschreibt, dass Gott manchen Geburtsprozess beschleunigen kann. Ohne Wehen, ohne lange Nöte, er kann direkt eingreifen und für Freude sorgen! Und dann beschreibt Jesaja mit diesen berührenden Bildern, die wahrscheinlich nur ein Säugling so richtig nachvollziehen kann, wie man bei Gott geborgen ist. Wie wir gestärkt, gelobt und geborgen sind. Einerseits verwendet er dafür das prächtige Jerusalem, das die Glaubenden stärkt. Andererseits fällt dieses Bild doch direkt auch auf Gott selbst zurück mit dem Vers 13: ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Das verspricht Gott. Zukünftig ganz bestimmt in aller Fülle. Wie ein Kind bei seiner Mutter die Sorge, den Kummer, den Mangel nicht einmal kennt, sondern rundum versorgt ist, mit allem, was es braucht, geliebt und geborgen, so wird es sein.

Doch schon bis dahin kann uns dieses Bild vielleicht mitten in der Krise helfen. Dass wir diese Zeit der Trauer und des Schmerzes nicht nur als Schmerz und Verlust sehen, sondern dass wir in dieser Zeit dieses Angebot der Nähe, der Geborgenheit bei Gott vielleicht ganz besonders bewusst annehmen. Uns davon trösten lassen. Diese Hoffnung kann uns ruhig machen, kann uns Kraft geben.

Denn wie Jesaja es ankündigt sind die Geburtswehen zum neuen Leben eigentlich schon vorbei. Daran denken wir in dieser Zeit, in der Passionszeit ganz besonders. Jesus hat diesen ganzen Schmerz erlitten. Jesus hat den Schmerz und das Leid erlebt. Und aus seinem Schmerz ging neues Leben für uns hervor. Leben im Licht Gottes. Das kann uns Kraft und Hoffnung geben, gerade jetzt. So schwer uns diese Krise auch trifft, eines ist sicher: sie ist kein Zeichen der Geburtswehen, die Gott braucht, um neues Leben zu schaffen. Denn das neue Leben aus Christus, das haben wir bereits geschenkt bekommen! Deshalb feiern wir ja Ostern. Vielleicht hilft uns diese Zeit also dazu besonders: unsre Freude und unsere Zuversicht in Gott ganz neu zu entdecken und schätzen zu lernen. Bei ihm sind wir schon hier und heute und mitten in dieser Situation geborgen wie im Schoß einer Mutter. Noch kennen wir dabei zwar das Leid. Aber das neue Leben hat Jesus uns schon geschenkt, das neue Leben, das uns zur sichtbaren Gegenwart Gottes führen wird. Dann wird es uns irgendwann wie dem Säugling an der Brust seiner Mutter gehen: Schmerz, Leid, Sorgen und Kummer, das werden inhaltsleere Worte sein.

Amen.

Wochenlied „Jesu meine Freude“, EG 396